

Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Bintzengasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max  
Augenfeld & Emerich Lessner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. B., cycl. der Stempel-  
gebühr 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sieben bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 7.

Hermannstadt, Sonntag den 10. Januar 1897.

113. Jahrgang.

## Der Baum in der Wüste.

Parteilührer ohne Partei ist geradezu ein offener Widerspruch. Denn was ist das für ein Parteilührer, der keine Partei hat? Von ähnlichem Gefühle dürfte beherrscht sein Ugron und Apponyi, die den Fürsten gleichen, die ihr Reich verloren haben und sich trotzdem König und Fürst nennen, ohne ein Heer oder einen Unterthanen zu besitzen. Es gibt eben auch parlamentarische Kronpräsidenten.

Ugron organisiert außerhalb des Parlaments die active, Albert Apponyi im Parlamente die passive Resistenz. Gabriel Ugron suggeriert sich, er will nicht in dieses Parlament hinein, Apponyi behauptet, er nehme an gemeinsamer Arbeit in diesem Parlament keinen Antheil.

„Stolz lieb' ich den Spanier“ hat schon Schiller den finsternen König Philipp sagen lassen, als ein gewisser Marquis Bosa für Gedankenfreiheit schwärmen wollte. Gabriel Ugron und Graf Albert Apponyi sehen mit Geringachtung auf das jetzige Parlament, ganz so wie die Könige ohne Land mit verächtlichem Stolz auf die Wähler blickten, die ledig genug waren, sie vom Thron zu stürzen. Nichtsdestoweniger blutet das Herz Ugron's und Apponyi's, daß sie bei den Nachwahlen auch nicht einen Einzigen ihrer Anhänger durchbringen können. In Galas lief der gewesene Candidat der Ugron-Partei pöbellich zu den liberalen Unabhängigen über, um mehr Aussicht auf Sieg zu gewinnen — und so verlor Ugron wieder die Schlacht. Apponyi hinstreift verlegte sich ungeachtet all' seiner passiven Resistenz auf Alt-Oden, welches im Volkswunde wegen seiner vielen Judenkenner eine laublaulige Verühmtheit erlangt hat. Und wie er diesem Alt-Oden schon that und wie er es liebste! Nicht weniger als dreimal machte er dem Judenwette feurige Liebeserklärungen; es war himmlisch, die süßen, berauschenden Worte aus solch' goldenem Munde zu vernahmen; erst sein glänzendes Geplätsche, die besten seines Hofes, noch mehr, sein ganzer Hofstaat waren in seiner Begleitung; galt es doch, seinen Adjutanten, Rufus Böhdy, zum Abgeordneten zu machen! Alles vergebens; die heißumworbene Braut ließ den Rittersmann mit einem Korb abziehen. Apponyi hatte von dieser Nachwahl nur Nachwehen. Verdient so un dankbares Volk, daß man für es actio bleibe?

Da ist es wohl begreiflich, daß Apponyi sich dem stillen Kummer ergibt und brütet über passiven Widerstand nach. Was für Rücklein da herauskommen werden, wenn er sich den Kopf darüber zermartert, ob das Ei oder die Hühner früher auf der Welt war? Ansonsten ist es ja sattem bekannt, daß er, so oft er während seiner politischen Laufbahn Reden hielt, das Ende vom Liede war, daß er sich als Gemischtes entpuppte. Genau besetzen, welchen Nutzen hat das Land davon, daß Apponyi mit seinen Dictionen sich an den Debatten betheiligte, und welcher Schaden erwächst dem Lande daraus, wenn er an denselben sich nicht betheiligte?

Ist ihm etwa der Sieg der Kirchenpolitik zu verdanken? Oder ist ihm das Aufheben des Deficits zu verdanken, unter dem das Land so lange gekämpft hatte? Sind die Errungenschaften auf den Gebieten der Cultur, der Rechtspflege, der Volkswirtschaft sein Verdienst? Sind vielleicht ihm die Hebung der Hauptstadt und die mächtige Erstarkung des Vaterlandes zu verdanken?

Nein. Und wenn nein, — wozu drohen die im seichten Fahrwasser Apponyi's stehenden Prebendarien, Apponyi habe sich zum passiven Wider-

stande entschlossen? Wenn es keinen Nutzen brachte, als er sich noch nicht heimwärts in die Büsche schlug, welchen Nachtheil soll es dann verursachen, wenn er sich in's Schmolzwinkel setzt?

So lange im Abgeordnetenhause eine Galerie sein wird und unten im Saale Stenographen sitzen werden, brauchen die mit dem Schweigen Apponyi's drohenden Blätter der Nationalpartei keine Angst zu haben, daß Apponyi sich selbst zur Rolle des Karthäusers verurtheilen werde.

Der Fisch lebt nur im Wasser; vergebens legen wir ihn auf's Trockene und fruchtlos wollen wir ihn überzeugen, er könne auch ohne Wasser bestehen; er wird sich doch immer in's Wasser zurückverlangen, weil nur dort für ihn Leben und das erhaltende Element ist. Apponyi kann nur reden, peroriren. Er würde vom Ministerposten durchgehen, wo er weniger reden und mehr arbeiten müßte, denn er kann sich den prosaischen Anforderungen des trockenen Bodens nicht anbequemen. Er bedarf des Wassers, wo er Pfaffen-Wellen schlagen, auf- und untertauchen, als ob er Schwimmtüchlein und eine Fertigkeit zeigen kann, in der ihn Niemand überholen kann.

Nach Altem braucht man nicht beforgt zu werden, daß die Galerie des Abgeordnetenhauses oder die Stenographen ohne Apponyi Sensation ausgeben werden; man kann Gift darauf nehmen, daß Apponyi sprechen wird, denn Apponyi und seine Reden halten — das gibt's nicht.

Ihm wird nur wehthun, daß er während und nach seiner Rede nicht mehr der frühere Apponyi ist; er wird den Beifall und die Ejzenrufe nur von den Nachbarn borgen müssen, und wenn die zwanzig Mann der Volkspartei und die sieben Ritter von der traurigen Gestalt des mit dem leeren Nachsehen abgebligten Ugron ihm den Schein eines Achtungserfolges nicht „machen“, dann kann es ihm passieren, daß er sich auch im Wasser nicht mehr wohl fühlen wird.

Den in der Wüste allein stehenden Baum bricht der Wind gar bald, dagegen kann der Baum im dichten Walde leicht jedem Sturm Trost bieten. Der mächtige Wald, in dem Bauffy's Baum steht, fürchtet keinen Sturm, was wird aber aus dem Baume der Wüste werden?

## Ein Doppelspiel am Bosphorus!

Spielt Rußland in Konstantinopel ein Doppelspiel? Diese Frage war bereits anlässlich der Beratungen der Vorkommission in Konstantinopel aufgeworfen worden. Das „B. T.“ schrieb damals:

In hohem Grade bezeichnend bleibt aber, daß die Frage aufgetaucht ist, ob diese Sprache des russischen Vorkommissionärs nicht etwa bloß, wie ein Diplomat sich ausdrückt, für den äußeren Gebrauch bestimmt sei, und ob nicht unter der Hand der Worte Winke zugekommen seien, daß sie nicht zu sehr zu erschrecken brauche.

Ganz ähnliche Zweifel werden einem englischen Finanzblatt, der „Reuter'schen Finanzchronik“, von diplomatischer Seite in die Feder dictirt. Das Blatt schreibt:

„Obwohl kein Außenstehender präsumiren darf, den Inhalt der Conversation zwischen dem Sultan und Herrn v. Nelidow zu kennen, so ist es doch für den unbefangenen Beurtheiler der Situation nicht gerade schwierig, zu erwarten, daß die Audienz des ihr zuerkannten Charakters durchaus entbehrte. So, man hat sogar allen Grund, anzunehmen, daß gerade jetzt zwischen Rußland und der Türkei ein besseres Einvernehmen, als je zuvor herrschte, und daß der Sultan die Versicherung erhielt, in allen Fällen persönlich auf die Unterstützung Rußlands rechnen zu dürfen. Das

ist aber längst die geheime Hoffnung, der Trost und die Ueberzeugung des Sultans gewesen. Wenn man sich dies vor Augen hält, wird man auch ohne Weiteres einsehen, daß des Herrn v. Nelidow's officielle Warnung bezüglich der gepflanzten Revenuen nicht als ein feindseliges Gebahren oder gar eine Drohung Rußlands, sich eventuell dem Projekte einer vollständigen Controle über die Türkei anzuschließen, sondern vielmehr als ein freundschaftlicher Rathschlag an die Türkei anzusehen ist, um jeden Preis Alles zu vermeiden, was Rußland nöthigen müßte, sich dem Controlplane der Rechte gefällig zu zeigen. Ja, Herr v. Nelidow dürfte nicht unterlassen haben, zu betonen, mit welcher Consequenz Rußland bis zur Stunde hartnäckig widerstanden hat. Die Sachlage ist ja auch klar genug. Würde der Sultan die cedirten Revenuen antasten, so dürfte es Rußland äußerster Schwierigkeiten bereiten, auch fernerhin ein Handinhandgehen mit den übrigen Mächten abzuzeichnen. Da aber Rußland fest entschlossen ist, das Zustandekommen einer gemeinsamen Controle über die bereits von ihm als Basis erachtete Türkei zu vereiteln, so war Nelidow's Note offenbar nur ein freundschaftlicher Rath, der den Sultan vor eine Perspective stellte, in welcher Rußlands Hände gebunden wären.“

Mit der von dem Diplomaten erwähnten „officialen Warnung“ Nelidow's an die Pforte ist seine Note vom 22. December a. St. gemeint, deren Wortlaut die „Times“ veröffentlicht. Derselbe lautet:

„Der russische Vorkommissionär ist beauftragt, der ottomanischen Regierung zu erklären, daß, wenn sie die Rechte des „Conseil de la Dette Publique“ verletzen oder die den Inhabern türkischer Wertpapiere zugesprochenen Staats-einkünfte angreifen sollte, Rußland sich genöthigt sehen würde, gleich den übrigen Mächten die Einsetzung einer internationalen Finanzcommission zu verlangen, wie dies durch Protocol 18 des Berliner Vertrages vorgesehen ist. Es würde die Aufgabe dieser Commission sein, sich über die finanzielle Lage des ottomanischen Reiches und über den Theil der Staatseinkünfte zu unterrichten, der seinen Gläubigern überwiesen werden könnte. Da unter solchen Umständen und kraft einer Bestimmung des Decrets vom 1. August 1881 das zwischen der ottomanischen Regierung und den Staatsgläubigern getroffene Abkommen hinfällig würde, und diese Gläubiger in ihre alten Rechte wieder eintreten würden, so gibt die kaiserliche russische Regierung gern der Hoffnung Ausdruck, daß die hohe Pforte verstehen werde, wie unheilvoll ihr diese Consequenzen werden könnten, und sich einer jeden Handlung enthalten werde, die möglicherweise dahin führen kann.“

Schlechthin unverständlich ist es, so meint hierzu der diplomatische Berater des englischen Blattes, wenn in der Presse die Vermuthung auftaucht, das Vorgehen des Herrn v. Nelidow sei durch die Rückfichtnahme auf die Bondbhaber bedingt gewesen. Vergegenwärtigt man sich nur die Thatfache, daß Rußland selbst auf das Risiko einer Verstimmung Frankreichs den Vorschlag „Panotauz“, dem ausländischen Verwaltungsrath der ottomanischen Schuld einen russischen Delegirten zu attachiren, kategorisch verweigert hat, so wirkt der Irrthum vergebens zu kornisch.

Es ist natürlich schwer, im Augenblick zu entscheiden, wer es hier ehehlich meint, und ob es sich wirklich um ein russisches Doppelspiel oder nur um eine englische Intrigue handelt.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel hat der Minister des Auswärtigen den Dragomanen mitgetheilt, daß alle Armenier, die sich noch im Gefängniß befanden, freigelassen werden würden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Januar.

Unser Budapester Correspondent schreibt uns unter dem 8. d.: Das Unterhaus unseres corps legislativ tritt zwar zur ersten Plenarversammlung dieses Jahres am nächsten Montag, den 11. Januar, das erste Mal zusammen, die erste Generaldebatte über das diesjährige Budget findet jedoch

## Feuilleton.

### Im Banne der Mache.

Roman von D. Elker.  
(13. Fortsetzung.)

Mit einem Jammerstöhren brach Cläre, die sich in furchtbare Erregung hineingereth, zusammen und schlug schluchzend und wimmern die Hände vor das Antlitz. In jähem Erschrecken, in entsetzlicher Ahnung, daß der Wahnsinn den Geist der Geliebten umnachtet, stürzte Johannes vor ihr auf die Knie und umschlang ihre Gestalt mit den Armen. „Cläre, Cläre,“ rief er in namenloser Angst, „was ist geschehen? Was sprichst Du für furchtbare Worte? Sieh' mich zu Deinen Füßen — fasse mein Haupt — erwache aus dem unheilvollen Traum, aus dem entsetzlichen Wahn! Du eine Mörderin?! Gedanke des Wahnsinns . . .“

Cläre ließ die Hände von dem Antlitz sinken. „Auch ich glaubte anfangs, ich müßte wahnsinnig geworden sein,“ sprach sie starr vor sich hinblickend. „Ich bin unschuldig — ich bin keine Mörderin — aber die Leute sagen es — die Leute glauben es — die Leute beweisen es unwiderleglich und der Fluch bleibt auf mir haften . . .“

„Ich wollte heute Morgen, als ich das Haus meiner Schwester verließ, meinem elenden Leben ein Ende machen,“ fuhr sie fort, „aber die Erinnerung an Dich, mein Johannes, hielt mich ab, den entscheidenden Schritt zu thun, unwillkürlich lenkten sich meine Schritte hieher, ich wollte wenigstens von Dir Abschied nehmen, Dir sagen, daß ich keine Mörderin bin, daß ich unschuldig herbe . . .“

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und schluchzte, als solle ihr Herz zerbrechen. Johannes fand keine Worte, er preßte die Geliebte fest an sich, er strich ihr über die wirren Locken, er küßte ihre bleiche Stirn — plötzlich fuhr er mit einem Schreckensschrei empor. Schwer und starr lag Cläre in seinen Armen, eine tiefe Ohnmacht umhüllte ihre Sinne.

„Mutter, hilf mir . . .“  
„Daß uns das arme Kind auf mein Bett bringen,“ sagte die alte Frau voller Mitleid. „Sie scheint nur krank zu sein, schwer krank. Und dann eile noch einem Arzt und zu dem Hauptmann Dittler. Dort wirst Du Aufklärung erhalten — irgend etwas Furchtbares muß geschehen sein.“

Johannes hob den starren Körper der Geliebten empor und trug ihn auf das Bett seiner Mutter, wo er Cläre sanft niederlegte.

„Ich werde bei ihr bleiben, Johannes,“ sagte Frau Beukert. „Gilt Du zu dem Arzt und zu dem Schwager Cläre's.“

Noch einen verzweifelten Blick warf Johannes auf die Ohnmächtige, dann stürzte er davon.

### 8. Capitel.

Einige Stunden vergingen. Unter der sorgfältigen Pflege der Frau Beukert erwachte Cläre aus der Ohnmacht. Dankbar lächelte sie der alten Frau entgegen, ergriß ihre weichen Hände und küßte sie, ehe es Frau Beukert verhindern konnte.

„Entziehen Sie mir Ihre Hände nicht,“ bat Cläre. „Ich habe schon seit Jahren die treuen Mutterhände entbehren müssen, jetzt ist mir, als hätte ich meine Mutter wieder gefunden.“

„Mein liebes Kind . . .“

„Ja, nennen Sie mich immer so. Noch nie habe ich mich so heimlich, so wohl, so sicher gefühlt, wie bei Ihnen, wie hier in der trauten Stille Ihres Zimmers. Ich will bei Ihnen bleiben, ich will Ihre Tochter sein, eine treue, gehorsame Tochter.“

„Ich nehme Sie gern als meine liebe Tochter auf und biete Ihnen meine arme Wohnung als Heimat an, wenn Sie bei Ihren Verwandten keine Heimat mehr finden können. Aber nun, mein liebes Kind, müssen Sie sich ruhig verhalten, liegen Sie ganz still, bis der Arzt kommt . . .“

„O, ich gebrauche keinen Arzt! Ich bin stark und gesund . . .“

Sie erhob sich rasch von dem Lager. „Sehen Sie, ich vermag mich schon wieder aufrecht zu halten. Meine thörichte Schwäche von vorhin ist vollständig überwunden.“

In der That schien neues Leben das junge Mädchen zu beleben. Sie schritt einige Male in dem kleinen Gemach auf und ab, blieb dann vor der alten Frau stehen, dieser freundlich zulächelnd.

„Wenn Sie sich in der That stark fühlen,“ entgegnete Frau Beukert, „so lassen Sie uns einmal verständlich und ruhig über das Vorgefallene sprechen. Ihre Reden vorhin waren so wirr und unverständlich.“

Ein tiefer Schatten glitt über das noch immer blasse Antlitz Cläre's. „Ja, ich will Ihnen Alles erzählen, und Sie sollen mir dann sagen, was ich zu thun habe, wie ich handeln soll. Lassen Sie mich zu Ihren Füßen niedersinken.“

Die alte Frau setzte sich in den Lehnstuhl, der am Fenster stand und der noch aus ihrem ilterlichen Hause stammte. Cläre schmiegte sich zu ihren Füßen und erzählte unter Thränen und Schluchzen, was geschehen.

„Und so weiß ich selbst nicht,“ schloß sie, „was ich von all' Dem denken soll. Daß ich keine Mörderin bin, fühle ich, weiß ich, und doch sprechen alle Umstände gegen meine Worte. Ist es möglich, daß ich im Wahnsinn, in einer geistlichen Betäubung gehandelt habe . . .“

Frau Beukert lächelte. „Ich habe viel von diesen Dingen gelesen,“ sprach sie. „Von Hypnotismus, von Suggestion, von Zwangsvorstellungen und dergleichen mehr, aber ich glaube nicht recht an all' diese Dinge. Ich glaube vielmehr, daß der Mensch, wenn er sonst keinen Verzens ist, die volle Verantwortung für sein Thun trägt und auch unter voller Verantwortung seiner Thaten handelt. Daß Sie, mein liebes Kind, nicht im Stillsitzen, einen Mord zu begehen, ist für mich über allen Zweifel erhaben. Ein häßlicher Traum hat Sie erschreckt, hat in Ihnen Wahnsinnsvorstellungen hervorgerufen, dazu kommt die Erkrankung der Kinder, der Tod der armen Kleinen, die hohlerfüllte Anklage Ihrer Stiefschwester und so zweifeln Sie an sich selbst . . .“

„Aber das Urtheil des Arztes!“ fragte Cläre angstvoll.

„Der Arzt kann sich getäuscht haben. Vielleicht sprach er auch mit bestimmter Absicht jene Vermuthung von der Vergiftung der Kinder aus; sagten Sie nicht selbst, daß der Arzt Sie durch die Schreien jener angeblickten That in seine Gewalt hätte bringen wollen?“

erst zwischen dem 13.—14. Januar unter keineswegs willkommenen Auspicien statt, indem nach den Erklärungen oppositioneller Organe seitens unserer gesammten Opposition leider am wenigsten vorauszusetzen ist, daß man hier von der ernstlichen Aufgabe in diesem Lager überzeugt sei, daß wir das gemeinsame Wirtarbeiten bei jedem Parlamentsmitgliede im Interesse des Landes und des allseitigen Fortschrittes zu beanspruchen berechtigt sind und bleiben. Zum Vorwande wird die Ausrede ausgebeutet, man dürfe ein Cabinet, wie das gegenwärtige, in keiner Weise unterstützen.

Somit scheint es, daß unsere bedeutend vermehrte Majorität der liberalen Partei unübersehbare Steine des Anstoßes auf ihrer fortschrittlichen Bahn schon während der General- und Specialdebatte des Budgets als unüberwindliche Barrieren niederzukämpfen haben wird, und da wir uns nicht denn abermals als Lebensfrage unser Parlamentarismus die erste Frage auf, ob wir noch länger dem Terrorismus der Minorität ausgesetzt bleiben müssen?

Die Ursache der letzten Parlamentsauflösung lag bekanntlich in der oppositionellen Verschleppungsmanie; und nun gilt es schon Eingangs der bevorstehenden Budgetdebatte, dem ersten Veruche des sogenannten Todredens zuversichtlich und erfolgreich die so gefährliche Spitze energisch abzubreaken. Daran nun zählt das ganze, legislativische Erfolge erwartende Land, daß dessen pflichtbewusste Vertreter dort solidarisch in die Schranken treten müssen, wo unbesiegter Terrorismus der öffentlichen Meinung erbärmlich Hohn zu sprechen mag!

Von Sr. Majestät ist an die Witwe Papay's folgendes, am 7. d. um 7 Uhr 53 Minuten Morgens aufgegebenes Telegramm aus Würzburg eingelangt: „Tief bewegt über das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls, sage ich Ihnen meine warmste Theilnahme. Auf seine treuen hingebungsvollen Dienste konnte ich durch bald dreißig Jahre in vollem Vertrauen rechnen und werde ihm stets die dankbarste Erinnerung bewahren. Möge Gott Sie stärken, diesen schweren Verlust zu tragen.“ — Franz Josef.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt anlässlich des Todes des Sectionschefs Papay: „Mit ihm ist in Wahrheit ein treuer Diener seines Herrn dahingegangen. In einer hohen und verantwortungsvollen Stellung hat der nunmehr Verlebene mehr als drei Jahrzehnte hindurch in hingebungsvoller Treue seinem kaiserlichen Herrn gedient und sich Allerhöchste dessen dankbare Anerkennung erworben. Verabschiedet, fernab vom Getriebe, das der Tag bringt und der Tag verfliehet, hat er mit beispielvoller Gewissenhaftigkeit und vollendetem Tact sein Amt versehen. Ein ehrenvolles Gedenden bleibt ihm gesichert über das Grab hinaus.“

Dem Programm des von uns an anderer Stelle bereits früher erwähnten Arbeiter rumänischen Blattes „Tribuna populară“ entnehmen wir folgendes: „... Uns haben die Interessen des Volkes in die Schranken gerufen, und nur die Empfindungen des Volkes begreifen uns. Wir werden auf die internen Angelegenheiten der rumänischen Nationalpartei bedacht sein, um unserem Kampfe eine erste und gründliche Organisation zu geben. Wir werden die Bestrebungen nicht vergessen, welche die Führer der rumänischen, serbischen und slowenischen Nationalpartei gefaßt haben und welche vom Nationalitätencongrès 1895 angenommen wurde. Wir werden Annäherung suchen mit Wien und dessen Nationalitäten, die selbst daran arbeiten, um der unglücklichen Politik der ungarischen Regierung ein Ende zu machen. Was Rumänien anbelangt, so suchen wir dort Brüder, haben für die dortigen Parteien nur Bruderliebe, halten Jedermann für unseren Bruder jenseits der Grenze; er möge uns helfen, wenn wir in Nothen gerathen. Die Staatsmänner Rumaniens sind berufen, über die Interessen ihres Vaterlandes und der ganzen rumänischen Nation zu wachen.“

In vaticanischen Kreisen verlautet, daß der Papst demnächst an den ungarischen Episcopat eine Rundgebung erlassen werde, in welcher gewisse Vorschriften für das bezügliche der kirchlich-politischen Gesetze über die Civilehe und die Civilmatrikel zu beobachtende Verhalten ertheilt werden sollen.

Das österreichische Parlament bereitet sich zum Sterben vor. „Es ist das letzte, was ihm noch zu thun übrig bleibt, nachdem ihm ohnehin vergönnt war, ein hohes Alter zu erreichen und seine ganze Zeit voll auszuleben. Es ist altersschwach geworden und sehr müde und es scheint sich selbst bereits in das bessere Jenseits überzugehen; nur will es noch dem Ministerium die letzte Orlung der Budgetbewilligung geben — der Sterbende dem Ueberlebenden, so ist es Brauch in der Politik — bevor es sich in seine Atome auflöst. Müde und träge schleppt sich die Budgetdebatte hin; dieses Parlament, niemals besonders fruchtbar an originellen Gedanken und neuen Ideen, hat auch auf dem Sterbebett nicht jene visionäre Gabe erhalten, die dem mit dem Tode Ringenden eigen sein soll.“ So urtheilt ein Wiener Blatt über das österreichische Abgeordnetenhaus. Das Urtheil klingt hart, ist aber vollinhaltlich zu unterschreiben. Daran vermag auch die neueste Thatsache nichts zu ändern, daß die Volksvertretung den Budgetposten für das slovenische Gymnasium in Celje ablehnte. Dieser Beschluß ist wohl nicht das Resultat einer Aufzuffung der Deutschen, sondern nur dasjenige eines glücklichen Zufalls und war dadurch möglich, daß die Italiener und die Vertreter der katholischen Volkspartei bei der Abstimmung fehlten.

Die kaiserliche Cabinetsordre des Kaisers Wilhelm über die Officiersduelle wird von der Berliner Presse als Abschlagszahlung auf die

enbliche Beilegung des Duellstrafes sympathisch begrüßt. Eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Bestimmungen wird in der Berechtigung und Verpflichtung der Ehrenräthe erblickt, auf einen Ausgleich hinzuwirken, sofern nach der Sachlage nicht ein ehrengerichtlicher Spruch erforderlich ist. Damit wird den Duellen aus geringfügigem Anlasse wirksam entgegengetreten. In Bezug auf das ehrengerichtliche Verfahren vermisst die „Nationalzeitung“ Klarheit darüber, ob in denselben auch dem Beleidigten Genugthuung durch den Ausspruch des Ehrengerichtes gewährt werde und der Beleidiger durch das Ehrengericht bestraft werden könne. Eine derartige Reform des ehrengerichtlichen Verfahrens könne allein wirksam sein zur Verhinderung der Duelle. Wahrscheinlich wird im Reichstage auf diese Unklarheit hingewiesen werden. — Wie die „Münchener Allgemeine Zeitung“ meldet, legt ein Erlass des Prinz-Regenten vom 1. Januar, welcher den gleichen Wortlaut mit dem bezüglichen Erlasse des Kaisers hat, die neuen Bestimmungen über die militärischen Ehrenräthe auch für die bayerische Armee vom gleichen Zeitpunkt an fest.

Der jüngste Triumphzug Cecil Rhodes' in boerenfeindlichen Gebieten des Caplandes hat in der Transvaalrepublik gar sehr böses Blut gemacht. Sir Cecil gilt nun einmal als Hauptarrangeur des Jameson'schen Rittes, als geschworener Feind des Freistaates. Das Wiedererscheinen dieses überbelumundeten Mannes auf dem unterwählten Boden an den Grenzen der Republik, die Ovationen, die denselben von den Engländern und sonstigen „Freunden“ bereitet wurden, brunnhilt nun in Pretoria mit Recht, und zwar in so hohem Maße, daß selbst dem alten, gutmüthigen Präsidenten Krüger das Hitzblut in den Adern zu kochen beginnt. Der biedere Alte sagte es einem Interviewer gerade heraus, daß der Umzug Sir Cecil alle seine (Krüger's) Bemühungen zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und dem Südafrikanischen Freistaate zunichte gemacht habe. Das wäre in der That eine tief zu beklagende Folge der Spritzsahet eines britischen Stänkerers!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Januar.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht dem Klausenburger Universitäts-Privatdocenten Dr. Franz Koch den Titel und Charakter eines öffentlichen außerordentlichen Professors zu verleihen.

(Sub auspiciis Regis.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten, daß die Promotion des Valentin Kozlovski zum Doctor der Rechte an der Klausenburger Universität „Sub auspiciis Regis“ erfolgen dürfe; gleichzeitig geruhen S. Majestät den Staatssecretär Michael Bilinski zu ernennen, die bezüglichen in Allerhöchstem Namen vorzugeben.

(Ehrendiplome.) Wie wir bereits mitgetheilt, haben Jure k. und k. Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth als oberste Protectorin des Vereins vom Rothem Kreuz in den Ländern der heiligen ungarischen Krone dem Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comes der Sachsen, Gustav Thalmann, als Anerkennung seiner um den genannten Verein erworbenen hervorragenden Verdienste das mit Allerhöchster Unterschrift versehene Ehrendiplom zu verleihen geruht. Dieses Ehrendiplom ist vom Präsidenten des Directoriums des Vereines, Grafen Andreas Csetonics, im Bege des k. ung. Ministeriums des Innern an die Vizepräsidentin des Fiialvereines im Hermannstädter Comitate, Frau Friederike Reiffenberger, Gemahlin des Vizegespan Gustav Reiffenberger, mit dem Erlauchen herabgelangt, daselbe Seiner Hochwohlgeborenen Obergespan Thalmann zu überreichen. Zu diesem Zwecke erschien die Frau Vizepräsidentin in Begleitung der Ausschußdamen des Fiialvereines am 5. d. im Comitatsgebäude, wo die Ueberreichung des Ehrendiplomes mit einer vom Obergespan herzlich erwiderten Ansprache in feierlicher Weise erfolgte. — In Verbindung hiermit erwähnen wir, daß der Obergespan und Comes der Sachsen im vorigen Jahre bereits als Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Verein vom Weißen Kreuz das von der Kronprinzessin-Witwe Stefanie als obersten Protectorin dieses Vereines eigenhändig unterfertigte Ehrendiplom zugestellt erhielt.

(Habilitation.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität erfolgte Habilitation des supplirenden Professors der Rechtslehre Dr. Alexander Butkovich jun., zum Universitäts-Privatdocenten der Verfassungs- und Verwaltungspolitik genehmigend zur Kenntniß genommen und denselben in dieser Eigenschaft bestätigt.

(Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar Andreas Kocis vom Udrubanyer zum Titeler k. Bezirksgerichte versetzt.

(Ereignungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Musiklehrer der Sakslerpfeiferen Staats-Lehrbildungsanstalt, Julius Wegler, unter Verleihung in seiner gegenwärtigen Stellung, endgiltig zum Hilfsprofessor an dieser Anstalt ernannt.

„Vom Bollkriegsschauplatz“ (8) beschäftigen sich mit Eindrücken im eigenen Vaterlande, das letztere Capitel dabei mit einem kurzen Streifbilde der Siebenbürgen zunächst liegenden Theile Rumaniens. In Nummer 10 führt der Verfasser uns die herrliche, obriatische Küste entlang bis hinab an die äußerste Spitze von Dalmatien und mit den beiden Routen: „Reisefolgen; Rhein und Niederlande“ (5) und „Reisefolgen: Ränken, Tirol, Vorarlberg, Bodensee, Straßburg, Luxemburg“ in die ursprüngliche Heimat unserer siebenbürgischen Vorfahren. Wie anheimelnd sind nun hier die Partien über Luxemburg! Der Verfasser fragt — und nur eines zu erwähnen — einen Hotel-Luxer in siebenbürgisch-sächsischer Mundart, ob er ein bekanntes Luxemburgisches Köstle kenne, und dieser antwortet ihm in seiner Sprache: „d Jangler luost et an Noten!“ Wie wohlthätig wirkt auf uns (Seite 121) das plötzliche Auftauchen unserer eigenen einheimischen Dorfstraße an einem Sonntagvormittag!

Auf diese Weise könnten wir aber die verschiedensten Partien des Buches aufschlagen; wir würden immer wieder gefesselt durch die leichte, anspruchsvolle Darstellung, das treffende, aus einer genauen Vorbereitung stichende Urtheil des Verfassers, die Erhellung, selbst des Kleinsten, unter einen höheren Gesichtspunct. Und waren wir vor Jahren genöthigt, Herrn Brudner einigermaßen zu verübeln, daß er der Vesperehung von Kunstgegenständen jeder Art öffentlichlich aus dem Wege zu gehen schien, so müssen wir der letzten Ausgabe, der Beschreibung der Rundreise in Italien gegenüber, einen veränderten Standpunct einnehmen. Denn hier nun orientirt uns der Verfasser auch über die wichtigsten Städte der Kunstsammlungen der Städte, die er berührt. Und wenn man diese italienische Reise gelesen hat, ist man wieder um ein Bedeutendes bereichert in seiner geographischen und culturgeschichtlichen Kenntniß.

Im Ganzen halten wir es nicht für nöthig, eingehender Einzeln aus dem Buche, das wir hiermit selbstverständlich abermals auf's Beste empfehlen, hervorzuheben. Es muß gelesen sein, um voll genüßig zu werden. Eines aber wiederholen wir auch diesmal: Brudner's Reiseerinnerungen sind wie kein zweites unter uns erschienen: ein Buch, eben durch ihren mannigfachen, orientirenden, belehrenden und erhebenden Inhalt, geeignet, die hohe Achtungswürdigkeit menschlicher Geistes- und Arbeitskraft in den verschiedensten Gegenden der Erde zum Bewußtsein zu bringen, inwiefern sie sich in Culturthaten offenbaren. Sie helfen daher mit, zu persönlicher Befriedigung zu erzielen, was gerade heutzutage nicht gering anzuschlagen ist.

Der Präsident der Marosbasarhelyer k. Gerichtstafel hat den absovirten Rechtsbecker Octav Popescu zum bejubelten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Sonntag den 10. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Robert Karl Josef Kindl, k. u. l. Oberlieutenant, ev.-ref., und Agathe Henriette Tschurl, evang. u. s. — Hierich Surber, Ingenieur, evang. u. s., und Anna Haupt, röm. kath. — Emanuel Goldstein aus Viragos-Berel, Tapazierer-Gehilfe, mos., und Sarah Markus aus Herghy mos. — Eduard Rud aus Hermannstadt, Maurer-Gehilfe, röm.-kath., und Julianna Stangl aus Leiben (Nieder-Oesterreich), röm. kath. — Peter Binder aus Baagen, k. u. l. Feuerwerker, evang. u. s., und Johanna Müller aus Mediasch, evang. u. s. — Nicolau Bintianu aus Naghag, Goldbergwerks-Arbeiter, gr.-ort., und Maria Popp aus Bisagna, gr.-kath. — Georg Romischer aus Burnloch, Landbauer, evang. u. s., und Juliana Schuster aus Motesdorf, evang. u. s. — Julius Schulleri aus Hermannstadt, Rauchfangkehrer-Gehilfe, evang. u. s., und Witwe Anna Albert geb. Simon aus Volva, ev.-ref. — Michael Celek aus Hermannstadt, Schuhmacher-Gehilfe, röm.-kath., und Karolina Müller aus Arben, evang. u. s. — Samuel Tesler (Synch Wolf) aus Herdomegh, Gewerthändler, mos., und Mathilde Schiffmann aus Bispöf-Badany, mos.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Ueber die im hiesigen Stadt-Theater morgen Sonntag den 10. d. zur ersten Aufführung kommende, Novität „Dem Anel sei' Geist“ (Großvater's Geist) schreibt das „Groszer Tagblatt“ folgendes: „Endlich wieder einmal eine Possi, bei der man herzlich lachen kann! Anspruchlos in der Fabel, natürlich und ungeschliffen im Dialog, haben die Herren Carro und Dr. Kuchar in der Bauernposse „Dem Anel sei' Geist“ ein lustig-loses Werk geschaffen, das sich auf's Längere Zeit auf dem Repertoire unserer Bühne erhalten wird. Eine einheitliche Handlung, die einer spannenden Verwicklung und einer ungezwungenen befreibenden Lösung nicht entbehrt, unterhält den Zuschauer durch vier Acte. Die Witz sind dem Gedankenreife der handelnden Personen glücklich angepaßt, sie sind durchwegs charakteristisch und niemals brutal oder zweideutig. Die Herren Autoren haben damit den Beweis erbracht, daß man eine gute Possi ohne Anzüglichkeiten schreiben kann. Die Aufnahme, die das Werk fand, war die bestmögliche die man sich denken kann. Das vollbesetzte Haus lachte über die Scherze aus Herzenslust.“ Wir sind überzeugt, das dieses lustige Stück auch hier denselben Erfolg erzielen wird.

(Polizeiliches.) Wir werden erlucht, mitzutheilen, daß täglich vier Spülchwägen in der Oberstadt, mit Ausnahme der Risthulgaß, zum Zweck der Aufnahme des in den Häusern sich ergebenden Abfallwassers verkehren. Damit jedes Haus in der Lage ist, möglichst reich das angelammelte Spülchwasser zu entleeren, wurde die Anordnung getroffen, daß jedes Haus einmal Vormittags und einmal Nachmittags von den Spülchwägen passirt werde. Gleichzeitig erlauben wir uns, auch auf die noch immer bestehende Gewohnheit des Ausleerens von Abfallwasser in den Höfen aufmerksam zu machen und mitzutheilen, daß eine derartige Handlung eine Uebertretung bildet und mit einer Geldstrafe von 1 bis 10 Kronen bestraft wird.

(Lieferung für die k. rum. Staatsmonopolsverwaltung.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer beauftragt die beauftragten Kreise, daß die Oberdirection der k. rum. Staatsmonopole auf den 2. Februar l. J., Nachmittags 3 Uhr, eine öffentliche Verhandlung zur Sicherstellung der Lieferung der für die Tabakfabriken in Bukarest und Jassy zur Erzeugung von Tabakwaren erforderlichen Gegenstände ausgeschrieben hat. Zu liefern sind: Verschiedenes Papier, Wachspapier, Pappe, Leim, Holzkohlen, Stearinkerzen, gewöhnliche Strohhäfen, Schwefelsäure u. s. w. Das Verzeichniß der zu liefernden Waaren liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf.

(Paustierhandels-Verbot in Croos.) Das k. ung. Handelsministerium hat das Statut der Stadt Croos über das Verbot des Paustierhandels mit Erlaß vom 7. December v. J., Zahl 70257, genehmigt.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 6. auf den 7. d. wurde aus einer Wagenkammer des Hauses Schwitzgasse 4 ein Paar Pferdegeschirre gestohlen. Der Thäter ergriß, als er des Nachtmächters anständig wurde, unter Zurücklassung der Geschirre die Flucht.

(Siebenbürgisches Karpathenmuseum.) Die Stadtverwaltung von Kronstadt hat dem siebenbürgischen Karpathen-Museum „mit Rücksicht auf dessen würdigen Zweck“ 100 fl. gespendet.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: Kugler Fr., Gedichte Friedrich des Großen. 7. Auflage. Leipzig. 1870. Acergoita, Gedichte von Spanien. Neue Ausgabe. Leipzig. 1867. Gollois G., Der Parlobund. 3. Ausgabe. Leipzig. 1868 von Hermine Jap. — Sainenu L., istoria filologiei Romane. Bucuresci. 1892. Aus dem Leben König Karls von Rumänien. Aufzeichnungen eines Augenzeugen. Band 1—2. Stuttgart. 1894 von Dr. Georg Bogdan-Duca. — Kataloge der historischen Hauptgruppe und der Section für bildende Künste (Landes-Museum-Ausstellung). Budapest. 1896 von Emil Sigerus. — Memoria de estadistica de la republica de Guatemala. 1895 von der „Direccion general de estadistica America-Central“. — Cumont Fr., textes et monuments figures relatifs aux mysteres de Mithra. Bruxelles. 1894—96 vom Verfasser. — Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien für das Jahr 1894 von der Stadt Wien. — Goober elektr. Blätter. Hermannstadt. 1896 von W. Kroff.

(Todesfall.) Gestorben ist: Feldmarschall-Lieutenant Stefan Cifkos v. Nagy-Mezö am 8. d. in Wien.

(Ein weiblicher Hönab.) Vor Kurzem ist in Békés der ehemalige 1848/49er Honab-Major Eduard Matta im Alter von 74 Jahren gestorben. Aus diesem Anlasse erzählt „Ungel“ über den Major und dessen im Jahre 1883 zu Kairo verlebene Gattin, Julie Banpai, interessante Dinge. Julie Banpai, die Witwe eines Advocaten Namens Sarosi, trat als 24-jährige Frau in Männerkleidern und unter dem Namen ihres verstorbenen Gatten in's 27. Honab-Bataillon zu Großwardein, wo ihr späterer Gemahl Matta, Oberlieutenant war. Sie wurde in Kürze zum Feldwebel befördert; ihre erste Wunde erhielt sie in der Schlacht bei Biski, wo ein Granatstück ihr das Bein zertrümmerte. Bei Karlsburg nahm sie einen österreichischen Spion gefangen, der ihr eine Wunde mit einem Dolche beibrachte. Dieser wurde sie vom General Stein zum Lieutenant befördert. Julie Banpai machte dann den ganzen Freiheitskampf mit, wurde mehr als ein Duzendmal verwundet, leistete wichtige Kundschafterdienste und wurde schließlich als Oberlieutenant in politischer Mission nach der Türkei entbietet. Von hier kam sie mit Proclamationen von Kossuth im Jahre 1850, später auch 1852 nach Ungarn, wo sie selbst in ihrer Vaterstadt Bisagna solche Kossuth'sche Ausrufe vertheilte, ohne erkannt zu werden. Im Jahre 1853 heirathete sie Matta, der nach dem Tode seiner Frau (1883) aus Kairo nach Ungarn zurückkehrte, wo er kürzlich hochbetagt gestorben ist.

(Lebenswunder.) In Rákósmark hat dieser Tage der 17-jährige Gymnasialschüler A. Fejérs aus Nagy-Enyed seinem Leben durch Vergiftung ein Ende zu machen versucht. Der junge Mann wurde durch reich angewandte ärztliche Hilfe gerettet. Das Motiv der That bildete ein Liebesverhältniß des Lebensmüden mit einem Mitgliede einer wandernden Theatertruppe.

(Einbruch.) In der Temeswarer Vorstadt Fabrik erbrachen am 6. d. in der Mittagstunde einige Rumänen vier Gewölbthüren,

Cläre athmete hastig auf. Ein Lichtstrahl fiel in ihre dunkle, verzweifelte Seele. Hier war der rettende Anker! Hier der rettende, der sie Grund und Boden! Der Arzt hatte sie gelächelt zum selbstthätigen Zweck. Er hatte sie durch den Schrecken, durch die Furcht zwingen wollen, sich ihm zu ergeben. Das Kind war eines natürlichen Todes gestorben.

Der Arzt hatte den Tod der Kleinen zu Unrecht einer Vergiftung zugeschoben.

Mit einem freudigen Ausruf umarmte Cläre die alte Frau. „Sie geben mir das Leben wieder.“ flüsterte sie unter Thränen der Freude. „Ja, ja, Sie haben recht! Das ist die Lösung des Geheimniß's! Ah, nun bin ich frei und leicht und jetzt sehe ich dem Kommen mit Muth entgegen.“ Es klingelte und der von Johannes benachrichtigte Arzt trat ein. „Das Fräulein war ohnmächtig geworden.“ sagte Frau Puleret lächelnd. „Aber Sie sehen, es ist schon wieder wohl auf. Entschuldigen Sie, daß wir Sie herbemüht haben.“

Der Doctor that einige gleichgiltige Fragen und entfernte sich wieder, nachdem er Ruhe und kräftige Nahrung anempfohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Brudner: „Reiseerinnerungen.“

(Verlag W. Kroff, Hermannstadt. 2. vermehrte Auflage 1897. 372 Seiten.)

„Reiseerinnerungen! Dieser Titel ist für den Werth des vorliegenden Buches viel zu harmlos gewählt. Man vermutet hinter denselben nicht, was man im Buche inhaltlich findet. Denn diese Reiseerinnerungen, als Ganzes genommen, bleiben nicht bloß bloße Reiseerinnerungen; sie geben ein Stück Weltbild, für dessen Aufstellung jeder Leser dem Verfasser dankbar sein muß.“

So schreiben wir vor vier Jahren, als wir zum ersten Male Gelegenheit hatten, über dies schöne Buch zu berichten. Seither nun ist dasselbe in zweiter Auflage um einen wesentlichen Theil, eine Rundreise in Italien, mit 103 Seiten Umfang, vermehrt worden. So zählt es uns denn heute statt zehn, elf Reisenroulen vor. Mit der ersten suchen wir das liebliche Uferland in der unteren Donau auf, Adakaleh, das wie märchenhafte Boske den Band eröffnet. Dann folgt ein „Ausflug nach Konstantinopel“, dessen Schilderung in anderer Form theilweise wiederkehrt in dem vierten Reisebilde: „Zum Olymp.“ Die Capitel: „Tusnad“ (3), „Unter der hohen Taira“ (4), „Eine Gebirgspartie von Antwerpen“ (7),

welche war b  
Baul-  
thaten  
Inoffi-  
sich et  
mit be-  
sich w  
West-  
Szanla  
biffige  
reform  
und eb  
war n  
der St  
unter  
Berwa  
gegen  
erzog  
Schub  
jener  
genese  
„Orb-  
zwei St  
Spitzer  
Lipshy  
wurde  
genom  
Commis  
werlich  
Inbes  
Schreit  
mann z  
100 fl  
und an  
v. J. e  
Vole m  
auch ein  
wurde v  
an, daß  
wisse, i  
Tafel se  
Monat  
Senatio  
den die  
Bringel  
ließ sich  
16-jähr  
auf Am  
nicht alt  
bote ein  
ausfallen  
wir wär  
geförd  
Cartone  
Säpne  
Söhne  
(Vocals)  
in Belg  
frabiert  
Polizei  
kon. Ger  
gefäng-  
erlöfene  
den Werk  
Jnnbrud  
Wien, de  
dem Gho  
in Wien  
wurde de  
in Leipzig  
zu Theil  
Stipel u  
Ruthera  
in Brüß  
wird von  
Dienftma  
Kopf ab,  
Selbstmo  
Plattfäße  
richtel:  
Staatsb  
und jamm  
an den G  
großer G  
Nähe der  
ein Dienst  
und ein  
werden i  
„Antio  
Interesse  
die üben  
schränken,  
um Stürz  
durch die  
Bebring  
dem Antio  
serum en  
aber jeht,  
serum für  
schäblich  
im gefund  
üben kann  
Röder im  
auf seine  
notwendig  
die einma



### Feilbietungs-Kundmachung.

Am 18. Januar l. J., Vormittags 9 Uhr, und nöthigenfalls auch am folgenden Tage wird im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung in dem Hause Quergasse Nr. 23 ein Theil des Maria Bachner'schen Nachlasses, bestehend aus Möbeln, Kleidern, Wäsche und sonstigen Haus-einrichtungs-Gegenständen, gegen sofortige Er-  
legung des Kaufpreises in Baarem an den Meistbietenden verkauft. (12) 2-3

Das Verzeichniß der zum Verkauf gelangenden Mobilien kann in der Kanzlei des k. öffentl. Notars Friedrich Gundhart (Fleischergasse Nr. 23) während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

## Aseptin,

vorzügliches, direct nach pharmazeutischer Vorschrift  
bereitetes (1894) 18

### Mundwasser

à Flacon 60 fr.

### Conservativ-Zahnpulver

per Schachtel 40 fr.

Bu haben in den Apotheken.

Ein

## Riesen-Schwein

im Gewichte von 800 Pfund,

Abkömmling eines Wildschweines, Züchter und bis-  
heriger Eigentümer J. Müller aus Stolzenburg, wird  
Sonntag, Montag und Dienstag den 10.,  
11. und 12. Januar l. J. auf dem hierortigen  
Hermannsplatz

gegen Entrichtung von 5 fr. zu sehen sein.

(18) 3-3 J. Müller aus Stolzenburg.



Zu haben in den meisten Condi-  
toreien, Specerei-, Delicatessen-  
und Drogen-Geschäften. (1892) 19-22

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-  
Diplome.

**Kwizda's**  
Korneuburger  
Viehnähr-Pulver.

Veterinär-dietetisches Mittel für  
Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit 43 Jahren in den meisten  
Stellungen im Gebrauch bei Mangel  
an Fresslust, schlechter Ver-  
dauung, zur Verbesserung der Milch-  
und Vermehrung der Milch-Er-  
giebigkeit der Kühe.

Preis: 1/2 Schachtel 70 kr.  
1/4 Schachtel 35 kr.

Echt nur mit obiger Schutz-  
marke zu beziehen in allen  
Apotheken und Drogenisten.

Haupt-Depôt  
**FRANZ JOH. KWIZDA,**  
k. und k. österr.-ungar. und königl. rumän. Hoflieferant,  
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.  
(1893) 1-12

**Richters Anker-Pain-Expeller**  
Liniment. Capsiel compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit be-  
standen, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als au-  
ßerordentlich wirksames Schmerzmittel bei Gicht, Rheuma-  
tismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und  
immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen ver-  
ordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch  
Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, son-  
dern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner  
Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und  
1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depôt bei  
Joh. v. Förstl, Apotheker in Wundorf.

Wenn Einkauf sei man sehr vorichtig,  
denn es giebt mehrere minderwertige Nach-  
ahmungen. Wer sich vor Schaden  
schützen will, der weise jede Flasche ohne  
die Schutzmarke Anker und die Firma  
Richter als unecht zurück.

S. Ad. Richter & Co., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsbad.  
(1912) 12-24

### 1 Stück Baumwoll-Leinwand

20 Meter 2 fl. 90 fr.,

### 1 Stück Gebirgs-Leinwand

20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei

### Johann Stephan,

Freudenthal (Osterr.-Schlesien).

(765) 14-20

## „Kein Geheimniß“

ist die Erzeugung von Spirituosen, das ein-  
träglichste Gewerbe der Liqueur-Fabrikanten,  
Kaufleute u. c. jenen Personen, welche sich hierfür  
interessiren, empfehle nach meiner einfachsten und  
bewährten Methode meine vielfach prämiirten

### Liqueur-Extract-Specialitäten

(Natur-Aroma) zur sofortigen unfehlbaren  
Erzeugung aller Sorten Brantwein und feinsten  
Liqueure auf kaltem Wege. Für besten  
Erfolg wird garantiert.

Auskünfte und Preisliste werden gratis  
und franco; verlässliche Recepte werden gratis  
beigepackt. (1011) 3-5

### Emanuel Allina,

Fabrik

für Liqueur-Extract-Specialitäten,

Wien, II., Taborstrasse 22 A.

Anständige Vertreter und Niederlagen in  
allen größeren Provinzorten gesucht.

### Tischler- und Tapezierer-

## Möbel

eigener  
Erzeugung.

Größtes  
Waarenhaus  
für Wohnungs-  
Einrichtungen,  
Möblirungen von  
Stadt- und Land-  
wohnungen, Hôtels,  
Restaurants, Cafés etc.  
Vollständige  
Brautausstattungen.  
Für die Solidität der Er-  
zeugnisse haftet die Gesell-  
schaft. (21) 1-4

Wien, I.,  
Neuer Markt 8 A., — Tegetthofstr. 1.  
Kostenvorschläge gratis.  
Auf Wunsch Original-Zeichnungen und fachmännischer Rath.

Genossenschaftliches Verkaufshaus  
für Wohnungs-Einrichtung in Wien.  
R. G. v. H. H.

### Beste Wäsche der Welt!



Wer seine Beschuhung schön  
glänzend u. dauerhaft erhalten  
will, kaufe nur

### Fernolent-Schuhwische,

für liches Schuhwerk

nur Fernolent-

Naturleder - Crème.

Ueberall vorräthig!

Kaiserl. kön. priv. Fabrik

gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage

Wien, I., Schulerstrasse 21.

Wegen der vielen werthvollen  
für Schuhwische. Nachahmungen achte man genau  
auf meinen Namen

### St. Fernolent.

(1) 2-2

## Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz.,  
per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Einpreisorten u. Aus-  
führliche Preisliste gratis und franco. Versandt  
bietet, sofort. (1818) 39-39

### LUDWIG FISCHER,

Gummiwaaren-Fabrik,

Teplitz (Böhmen).

## Eine Garnitur Möbel,

ein schwarzes lederner Divan, sowie ver-  
schiedene andere Gegenstände sind wegen Ueber-  
fluthung zu verkaufen

### Honerusgasse 15,

I. Stock.

(23) 1-2



Altbewährtes biot. cosmet. Mittel  
(Einreibung) zur Stärkung und Kräf-  
tigung der Sehnen und Muskeln  
des menschlichen Körpers.

### Kwizda's Fluid

Marke Schlange (Touristenfluid).

Von Touristen, Radfahrern und Reitern mit  
Erfolg angewendet zur Stärkung und Wieder-  
kräftigung nach größeren Touren.

Preis 1/2 Flasche ö. W. fl. 1.-, 1/4 Flasche  
fl. —.60. (857) 5-20

Echt zu beziehen in allen Apotheken.

Hauptdepôt Kreisapothek Korneuburg bei Wien.

## Transportable Spar-Kesselöfen

zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln etc., zum Wasser- und Wäsche-  
kochen, für Bäcker und Fleischer, zur Wursterzeugung, zum Schmalzausieden, zur  
Seifenfabrikation, für die chemische Industrie, sowie für viele land-  
und hauswirthschaftliche Zwecke mit emaillirten oder unemaillirten  
Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar; erfordern nur wenig Brennmaterial und können überall  
ohne Concession bequem aufgestellt werden. Nur die mit der Firma eingegossenen sind die  
echten. Man verlange Preiscurant auch über Häckselfutter-Schneider, Rüben-  
und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Kukurutz-  
Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, neueste  
Säemaschinen, Stahl-Pflüge, Hen- und Strohpressen, Rosswerke  
(Göpel) und Dreschmaschinen von



WIEN,  
II., Taborstrasse  
Nr. 76.

### Ph. Mayfarth & Co.,

k. k. a. p. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen.

Illustrierte Kataloge nebst zahlreichen Anerkennungs-schreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. (829) 6-10

**Schloesser, Germain & Co.**  
**Cognac**  
Distillerie Française Modele  
Promontor. (197) 2-6

Feinstes ungarisches Erzeugniß, in \* \* \* \* \* Qualitäten  
und in Original-Bouteillen zu haben in den meisten  
grösseren Specerei-Handlungen.

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

**Grosse permanente Ausstellung!**

**Echte**  
k. und k. ämtlich punzirte  
Juwelen, Pretiosen,  
**Gold- und Silber-Waare,**  
Edelsteine jeder Art  
zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt Gold:		Echt Silber:	
Ohrgehänge von	fl. 2.-	Uhren von	fl. 4.50
Ringe von	2.-	Uhrketten von	1.50
Ketten von	7.-	Armbänder von	80
Brochen von	6.-	Brochen von	80
Armbänder von	10.-	Halsketten von	1.-
Uhren von	12.-	<b>Metall-Waare:</b>	
Diamant-Ringe von	6.-	Taschenuhren von	2.-
Cravatten-Nadeln von	6.-	Wanduhren von	2.-
<b>Brillant-Schmuck</b> in schönster und grösster Auswahl.		Weckuhren von	2.-
		Pendeluhrn von	5.-

Ausser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur  
in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges  
Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Ueberzeugung  
von der Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses  
Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu  
besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute

**Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.**  
Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, weiche hochachtungsvoll

**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heltaurgasse 3.  
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.